

Emrich E<sup>1,4</sup>, Klein M<sup>1,2</sup>, Papathanassiou V<sup>1</sup>, Pitsch W<sup>1</sup>, Schwarz M<sup>3</sup>, Urhausen A<sup>3,4</sup>

## Soziale Determinanten des Freizeit- und Gesundheitsverhaltens saarländischer Schülerinnen und Schüler – Ausgewählte Ergebnisse der IDEFIKS-Studie (Teil 3)

*Social determinants of recreational and health behaviour of schoolchildren in the Saarland – Selected results of the IDEFIKS-Study (Part 3)*

<sup>1</sup> Institut für Sportwissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

<sup>2</sup> Fachbereich Sport, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

<sup>3</sup> Institut für Sport- und Präventivmedizin, Universität des Saarlandes

<sup>4</sup> Projektleitung IDEFIKS-Studie

### Zusammenfassung

In der sozialwissenschaftlichen Teilstudie des IDEFIKS-Projektes wurden Schülerinnen und Schüler der Schulformen Gymnasium sowie Erweiterte Realschule und Gesamtschule zusammen mit ihren Eltern zu Freizeit- und Sportverhalten, Ernährungsgewohnheiten sowie zum Konsum von Genussmitteln befragt.

Insgesamt ergab sich, dass Sport und Bewegung im Freizeitspektrum der Jugendlichen einen wichtigen Platz einnehmen. 63 % von 700 befragten Jugendlichen gaben Sport als eine der vier häufigsten Freizeitaktivitäten an. Es zeigte sich, dass der Anteil sportlich Aktiver am Gymnasium wesentlich höher als an anderen Schulformen ist, weiterhin, dass in Familien mit sportaktiven Eltern vermehrt die Kinder ebenfalls aktiv sind. Es bestätigte sich, dass Mädchen technisch-kompositorische Sportarten bevorzugen, während Jungen eher zu Spielsportarten tendieren. Es wurde festgestellt, dass sich in Hinblick auf weitgehend anerkannte Grundsätze gesunder Ernährung Mädchen gesünder ernähren als Jungen ebenso Gymnasiasten im Vergleich zu Schülern anderer Schulformen; konsistent hierzu war der Alkohol- und Tabakkonsum am Gymnasium geringer als an anderen Schulformen. Weiterhin trinken Mädchen weniger Alkohol als Jungen. Es zeigten sich bei tabakkonsumierenden Eltern auch vermehrt tabakkonsumierende Kinder.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Variablen Freizeit- und Sportverhalten, Ernährung und Genussmittelkonsum als Indikatoren des Gesundheitsverhaltens eng mit Werthaltungen korrespondieren, die in Abhängigkeit von der sozialen Lage zu sehen sind.

**Schlagwörter:** Sportengagement, Ernährung, Esskultur, Rausch- und Genussmittel

### Einleitung

Der Erwerb von Einstellungen und Haltungen zu einem gesundheitsorientierten Lebensstil geschieht bereits in der Kindheit durch spezifische Sozialisationsprozesse (19, 23), wobei die Erziehung im Vorschul- und Schulalter eine maßgebliche Rolle spielt. Elterliches Handeln, Interaktionsbeziehungen und emotionales Klima beeinflussen das soziale Lernen im Kindesalter erheblich (30). Den Zusammenhängen

### Summary

In the sociological part of the IDEFIKS-study pupils from high schools and secondary modern intermediate schools as well as their parents were questioned about sport behaviour, the form of nutrition and consumption of stimulants.

In general it can be seen that sport and physical activity play an important role in the leisure time of the pupils. 63 % of the pupils answered, that sport is one of the four most frequent leisure time activities. It can be seen, that the number of pupils active in sport is much higher in high school than in other types of school. Furthermore it is obvious that in families with sport-active parents the percentage of sport-active children is also higher. This effect is especially clear with regard to competitive sport. It is stated that girls prefer disciplines like gymnastics and dancing whereas boys tend to game and team sports.

It was found that girls have a more healthy life style than boys according to ordinary standards of healthy forms of nutrition. The same goes for high school students in comparison with pupils of other types of school. The results were similar with regard to consumption of stimulants. In high schools, the use of alcoholic drinks and tobacco was lower than in other types of schools. Furthermore, girls drink less alcohol than boys. A clear correlation was found with regard to use of tobacco by the parents and their children.

The results show that leisure time and sport behaviour, form of nutrition and consumption of stimulants as indicators of health behaviour correspond closely with the sense of values depending on the social situation of the family.

**Keywords:** Engagement in sport, nutrition, eating habits, stimulants

zwischen Gesundheits- und Sportverhalten der Eltern und dem ihrer Kinder muss daher ein besonderes Interesse zukommen (33). Eine elementare Voraussetzung für die psychische, körperliche und soziale Entwicklung ist eine stabile Eltern-Kind-Beziehung. Jedoch glaubt man, in den letzten Jahrzehnten tiefgreifende Veränderungen im ökonomischen und soziokulturellen System wahrnehmen zu können, welche die sozialen Rahmenbedingungen für die Gestaltung einer solchen Beziehung verändern (19, 20). Wenig erforscht ist bisher die Bedeutung sozialer Vermittlung für das Sport-

Bewegungs- und Gesundheitsverhalten (26, 33). Darüber hinaus gilt das Interesse dem sozialen Umfeld der Kinder und der sozialen Lage ihrer Familien sowie deren Beeinflussung durch gesundheitsbezogenes Sport- und Bewegungsverhalten. Dies betrifft zum einen Zugangsmöglichkeiten zu entsprechenden Sportaktivitäten, zum anderen aber auch Unterschiede in der sozialen Vermittlung eines gesundheitsorientierten Lebensstils durch die Eltern. Aufgrund der zentralen Stellung sozialer Ungleichheit im gesellschaftlichen Leben wirkt sich diese deutlich auf die Chancen und Risiken der Lebensgestaltung und Lebensführung des Einzelnen aus und beeinflusst somit auch den Gesundheitszustand und die Möglichkeit, diesen zu verändern (30).

Tabelle 1: Stichprobe und Rücklauf der Schüler und Eltern

Schulform	Stichprobe gesamt		Rücklauf Schüler	Rücklauf Eltern		Schnitt- menge Schüler und Eltern
	6. Klasse	9. Klasse	nur 9. Klasse	6. Klasse	9. Klasse	
Gymnasium	49	266	187	47	135	124
Erweiterte Realschule	47	400	369	43	292	276
Gesamtschule	19	150	139	17	97	87
Ohne Angabe zur Schulform			5		1	
<b>Gesamt</b>	<b>115</b>	<b>816</b>	<b>700</b>	<b>107</b>	<b>525</b>	<b>487</b>
<b>Summen der Klassen</b>	<b>931</b>		<b>632</b>			

Der vorliegende Beitrag befasst sich zunächst auf deskriptiver Basis mit sozialen Determinanten des Gesundheits-, Sport- und Bewegungsverhaltens. Dabei soll einerseits die Perspektive der Schülerinnen und Schüler selbst, andererseits aber auch die Sicht der Eltern erfasst werden. Zunächst werden Angaben der Schülerinnen und Schüler zum Sportverhalten untersucht, darüber hinaus solche der Eltern zum Sportverhalten der Kinder, zum eigenen Sportverhalten sowie zum zeitlichen Aufwand der Sportaktivitäten der Kinder. Weiteres Interesse gilt der Sportartenpräferenz und der Wettkampftätigkeit. In Bezug auf das Gesundheitsverhalten sollen Angaben der Schülerinnen und Schüler zum Genussmittelkonsum dargestellt sowie Zusammenhänge mit Sportaktivitäten aufgezeigt werden. Die Eltern machten zum Komplex „Gesundheitsverhalten“ weiterhin Angaben zum Ernährungsverhalten ihrer Kinder sowie zur Esskultur. Informationen zu gemeinsamen Mahlzeiten geben zusätzlich Hinweise auf Wertorientierungen innerhalb der Familie. Bei der Darstellung der Ergebnisse interessieren sowohl geschlechtsspezifische Unterschiede als auch Unterschiede hinsichtlich der Schulform. Darüber hinaus sollen Bezüge zwischen den sozialwissenschaftlichen, medizinischen und sportmotorischen Befunden hergestellt werden.

## Untersuchungsmethode

### Stichprobe und Erhebungsinstrument

Die sozialwissenschaftliche Teilstudie untersuchte insgesamt 931 Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern. Darin enthalten sind 222 Schülerinnen und Schüler, die medizinisch und sportmotorisch untersucht wurden (22, 32). Die Befra-

gung zu Freizeitverhalten und Genussmittelkonsum richtete sich nur an Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 9 (Tab. 1). Sämtliche Daten wurden in anonymisierter Form erhoben. Das methodische Vorgehen bei der Befragung wurde an anderer Stelle bereits detailliert erläutert (32).

Zum Freizeitverhalten wurden die Jugendlichen in offener Frageform befragt, was sie in ihrer Freizeit am häufigsten, am zweit-, dritt- bzw. vierthäufigsten unternehmen würden. Die Antworten wurden für die vorliegende Auswertung in insgesamt 10 Kategorien zusammengefasst (Tab. 2). Weiterhin wurden die Schülerinnen und Schüler zu Erfahrungen mit Genussmitteln befragt, wobei Antworten zwar vorgegeben waren, zusätzlich jedoch die Möglichkeit zur Ergänzung weiterer Nennungen bestand. Es wurde gefragt, welche Substanzen zugänglich sind, welche davon gelegentlich, öfter oder regelmäßig konsumiert werden. Durch diese Trichtermethode der Fragestellung (vom möglichen Zugang hin zum konkreten Gebrauch) soll die Bereitschaft der Befragten gesteigert werden, auf sensible Fragen zum Drogenkonsum ehrlich zu antworten. In einer Studie zum Gebrauch unerlaubter Substanzen im Bodybuilding hat sich die Vorgehensweise bereits bewährt (13). Gerade im Hinblick auf sogenannte „heikle“ Fragen (z.B. selbstberichtete Delinquenz) werden schriftlichen Befragungen in Schulen im Vergleich zu anderen Erhebungsmethoden gewisse Vorteile zugeschrieben (28). Für die vorliegende Auswertung wurden Häufigkeiten der Kategorien „Tabak“, „Alkohol“ und „illegale Drogen“ ausgewertet. Eine weitere Dif-

Tabelle 2: Erläuterung der Kategorien des Freizeitverhaltens

Kategorie	Beschreibung
Sport/Bewegung	Tätigkeiten, die mit Sport und/oder Bewegung in Verbindung gebracht werden können (Fußballspielen, Inlineskaten, auch Wandern usw.)
Soziale Kontakte	Tätigkeiten, die mit Pflege von Freundschaften verbunden werden können (Freunde besuchen, Partys feiern, ...), auch Kontaktpflege zu Partner, Familie und Verwandten (etwas mit Cousin unternehmen, mit Eltern reden usw.) aber auch Aktivitäten wie "Ausgehen", die in der Regel im Kontakt mit anderen Menschen stattfinden
Computer/Spielgeräte	Tätigkeiten am Computer sowie die Beschäftigung mit elektronischen Spielgeräten
Unterhaltung	primär der Unterhaltung dienende Tätigkeiten mit bestimmten Medien (Fernsehen, Musik hören, Lesen)
Kreatives Engagement	musizieren, singen, malen, basteln usw.
Schulvorbereitung	lernen, Hausaufgaben, usw.
Soziales Engagement	Engagement bei Freiwilliger Feuerwehr, Rotes Kreuz, auch Kinderbetreuung usw.
Genussmittel	Nennungen wie "Biertrinken", "Rauchen" aber auch "Essen", "Naschen" usw.
explizit passiv	Nennung von Tätigkeiten wie "rumhängen", "schlafen", "gammeln", "nix tun" usw.
sonstige Aktivitäten	Tätigkeiten, die nicht näher bestimmt waren (z. B. mich beschäftigen, aktiv sein, Hobbies nachgehen) oder keiner genannten Kategorie zu zuordnen waren, aber aktiven Charakter haben (arbeiten, aufräumen, usw.), von der Häufigkeit jedoch zu gering und verschiedenartig waren, um eine eigene Kategorie zu bilden

ferenzierung der letzt genannten Kategorie wie z.B. in harte und weiche Drogen wurde an dieser Stelle nicht vorgenommen. Die Kategorie beinhaltet Angaben wie Marihuana, Hashisch, Ecstasy, Heroin usw.

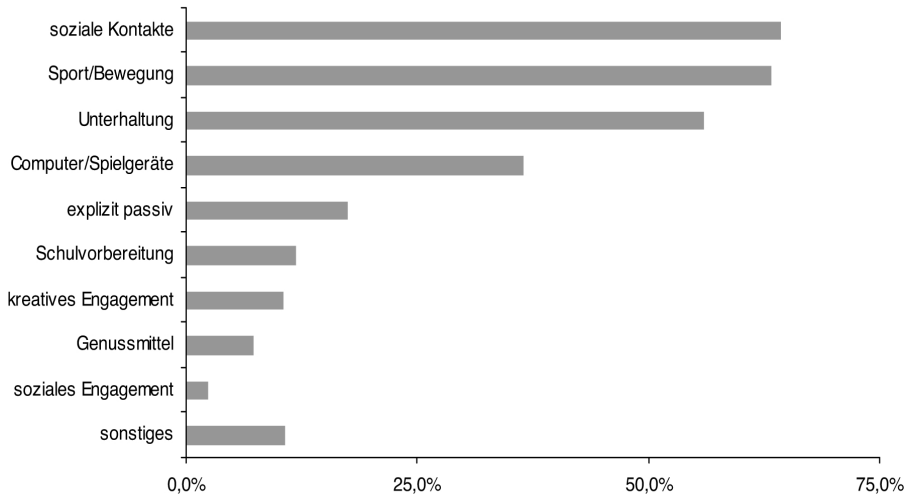


Abbildung 1: Häufigkeit der Antworten zu den vier häufigsten Freizeitaktivitäten. Mehrfachnennung, ohne Gewichtung, die Prozentangaben beziehen sich jeweils auf die Zahl des Rücklaufes der befragten Schüler (n=700)

Die Eltern wurden gefragt, ob ihr Kind zurzeit sportlich aktiv sei und/oder dies früher war, ob es Sport im Verein mit Wettkampfteilnahme betreibt oder dies zwar im Verein, aber ohne Wettkampfteilnahme oder aber außerhalb des Vereins betreibt. Die Eltern sollten maximal drei sportliche Aktivitäten in der jeweiligen Kategorie benennen. Diese Sportaktivitäten wurden insgesamt acht Sportartenkategorien zugeordnet. Es wurde weiterhin die Frage nach dem zeitlichen Aufwand der Sportaktivitäten gestellt. Bezüglich Esskultur und Ernährungsverhalten der Kinder wurden die Eltern nach Häufigkeit der Mahlzeiten (einschließlich Zwischenmahlzeiten) am Tag, der Örtlichkeit des Mittagessens sowie nach der Häufigkeit des Verzehrs einzelner Nahrungsmittel gefragt (fünfstufige Skala: „täglich“, „mehrfach pro Woche“, „etwa einmal pro Woche“, „weniger als einmal pro Woche“, „überhaupt nicht“). Weiterhin interessierte, ob die Schülerinnen und Schüler in Gemeinschaft mit den Eltern frühstückten oder zu Abend essen würden. In der vorliegenden Studie wurden hierbei jene Jugendlichen, die angaben, fast täglich mit mindestens einem Elternteil zu frühstücken oder zu Abend zu essen, von den übrigen unterschieden. Der Fragebogen sah neben der Angabe „fast täglich“ noch die Angaben „nicht so regelmäßig“, „ab und zu“, „selten“ sowie „eigentlich gar nicht“ vor. Schließlich machten die Eltern Angaben zu eigenen anthropometrischen Variablen (Körperhöhe in cm und Gewicht in kg) sowie der Kinder.

Da nur bei der Befragung der Eltern nach dem Geschlecht des Kindes gefragt wurde, konnte eine geschlechtsspezifische Auswertung der Schülerbefragung nur indirekt über die Datensätze der Elternbefragung als Schnittmenge erfolgen. Daher sind die Fallzahlen bei derartigen Analysen kleiner als bei nicht geschlechtsspezifischen Auswertungen. Weitere Differenzen bei der Darstellung von Zahlen erklären sich

durch die Tatsache, dass nicht alle Fragen von allen Befragten beantwortet wurden.

### Statistik

Zur Verrechnung nominalskalierten Daten wurden Kontingenztafeln gebildet. Nicht-zufällige Verteilungsunterschiede wurden hierbei mit dem Pearson-Chi-Quadrat-Test abgesichert. Die Absicherung von Unterschieden intervallskalierten Daten geschah mit dem t-Test für unabhängige Stichproben, Zusammenhänge intervallskalierten Daten wurden mit der Pearson-Produkt-Moment-Korrelation abgesichert. Waren die Voraussetzungen für parametrische Verfahren (Skalenniveau, Normalverteilung) nicht erfüllt, wurden die entsprechenden nichtparametrischen Verfahren eingesetzt, (Mann-Whitney-U-Test zur Unterschiedsprüfung sowie Spearman's R zur Prüfung von Zusammenhängen). Als statistisch signifikant wurde ein  $\alpha$ -Niveau von  $p < 0,05$  festgelegt.

## Ergebnisse

### Freizeit- und Sportverhalten

Abbildung 1 zeigt die Anteile der Nennungen in den jeweiligen Kategorien des Freizeitverhaltens. Dargestellt sind die Häufigkeiten der Nennungen als Antwort auf die Frage nach den vier häufigsten Freizeitbeschäftigungen. Insgesamt waren 2351 Nennungen zu verzeichnen, wobei mit 450 Nennungen (64,3 %, bezogen auf den Rücklauf der Befragten) die Kategorie „soziale Kontakte“ die häufigst genannte war. Wenn ein Individuum bei den vier Nennungen mehrmals einen Begriff derselben Kategorie genannt hatte, wurde dies lediglich als eine Nennung der Kategorie ausgewertet. Die Kategorie „Sport/Bewegung“ wurde 443 mal (63,3 %, bezogen auf den Rücklauf der Befragten) genannt.

Differenziert man die Ausprägung des Merkmals Freizeitaktivität lediglich danach, ob es sich um sportliche Aktivitäten handelt oder nicht, so benennen an der Schulform Gymnasium 70,1 % der Schülerinnen und Schüler Sport bzw. Bewegung als eine ihrer häufigsten Freizeitaktivitäten, während an den anderen Schulformen (Erweiterte Realschule und Gesamtschule) dies für 61 % der Schülerinnen und Schüler zutrifft ( $\chi^2=4,80$ ;  $df=1$ ;  $p < 0,05$ ; die Schülerinnen und Schüler der Erweiterten Realschule und der Gesamtschule wurden hier zusammengefasst, da sich die Gruppierungen hinsichtlich des zu untersuchenden Merkmals nicht signifikant unterscheiden).

Die Auswertung der Elternfragebögen ergab für die Sportaktivitäten der Kinder folgendes Bild: Auf die Frage, ob das Kind zurzeit sportlich aktiv sei, antworteten 63,8 % der Eltern mit ja, 27,4 % mit nein, 8,8 % äußerten sich nicht. Da-

bei ist der Anteil sportaktiver Jungen tendenziell höher als der der Mädchen ( $\chi^2 = 3,77$ ;  $df = 1$ ;  $p = 0,052$ ).

Tabelle 3: Anteile wettkampfsportbetreibender Kinder nach Elternangaben, differenziert nach Geschlecht und Schulform (in Klammer Zeilenprozent)

	Wettkampfsport	Gesamt
Jungen	158 (51,5 %)	307 (100 %)
Mädchen	94 (30,1 %)	312 (100 %)
Gesamt Geschlecht	252 (40,7 %)	619 (100 %)
Erweiterte Real- und Gesamtschule	155 (34,6 %)	448 (100 %)
Gymnasium	101 (55,2 %)	183 (100 %)
Gesamt Schulform	256 (40,6 %)	631 (100 %)
	Vereinssport ohne Wettkampf	Gesamt
Jungen	48 (15,6 %)	307 (100 %)
Mädchen	68 (21,8 %)	312 (100 %)
Gesamt Geschlecht	116 (18,7 %)	619 (100 %)
Erweiterte Real- und Gesamtschule	79 (17,6 %)	448 (100 %)
Gymnasium	38 (20,8 %)	183 (100 %)
Gesamt Schulform	117 (18,5 %)	631 (100 %)
	Sport ohne Verein	Gesamt
Jungen	53 (17,3 %)	307 (100 %)
Mädchen	67 (21,5 %)	312 (100 %)
Gesamt Geschlecht	120 (19,4 %)	619 (100 %)
Erweiterte Real- und Gesamtschule	77 (17,2 %)	448 (100 %)
Gymnasium	44 (24,0 %)	183 (100 %)
Gesamt Schulform	121 (19,2 %)	631 (100 %)

Die Anteile der Kategorien „zurzeit sportlich aktiv“ und „zurzeit sportlich nicht aktiv“ unterscheiden sich zwischen den Schulformen signifikant ( $\chi^2 = 11,06$ ;  $df = 1$ ;  $p < 0,001$ ).

Ist in den Familien mindestens ein Elternteil sportlich aktiv, so sind dort 79 % der Kinder ebenfalls sportlich aktiv. Sind beide Eltern nicht aktiv, so sind 58 % der Kinder aktiv ( $\chi^2 = 25,9$ ;  $df = 1$ ;  $p < 0,001$ ). Ein geschlechtsspezifischer, statistisch bedeutsamer Unterschied besteht hierbei jedoch nicht (ist mindestens ein Elternteil sportlich aktiv, so sind in dieser Stichprobe bei den Jungen 83,0 % der Kinder aktiv, bei den Mädchen 75,8 %).

**Wettkampftätigkeiten**

Tabelle 3 gibt einen detaillierten Überblick über die Angaben der Eltern bezüglich Wettkampfsport, zum Sport im Verein ohne Wettkampfteilnahme und zum Sport außerhalb des Sportvereins. Es ist zu beachten, dass die jeweiligen Kategorien in dieser Tabelle getrennt dargestellt sind, wobei ein Proband aufgrund von Mehrfachnennungen mehreren Kategorien zugeordnet werden kann. Nach Angabe der Eltern betreiben 41 % der Kinder Wettkampfsport im Verein. Zwischen den Geschlechtern besteht hierbei ein hoch signifikanter Verteilungsunterschied ( $\chi^2 = 29,19$ ;  $df = 1$ ;  $p < 0,001$ ), wobei Jungen zu einem größeren Anteil Wettkampfsport betreiben als Mädchen. Ebenso ist der

Unterschied zwischen den Schulformen hoch signifikant ( $\chi^2 = 22,85$ ;  $df = 1$ ;  $p < 0,001$ ). Gymnasiasten betreiben zu einem größeren Anteil Wettkampfsport als Schüler anderer Schulformen. In der Kategorie „Sport im Verein ohne Wettkampfteilnahme“ sind die Mädchen in dieser Stichprobe zu einem größeren Anteil vertreten ( $\chi^2 = 3,86$ ;  $df = 1$ ;  $p < 0,05$ ). Ein bedeutsamer Unterschied hinsichtlich der Schulform besteht nicht. In der dritten Kategorie („Sport außerhalb des Vereins“) zeigten sich keine statistisch bedeutsamen Unterschiede zwischen den Geschlechtern und den Schulformen.

Abbildung 2 zeigt die Anteile wettkampftätiger Kinder in Abhängigkeit von der Wettkampftätigkeit der Eltern. Bei Elternpaaren mit mindestens einem wettkampfsportbetreibenden Partner ist der Anteil der Kinder, die ebenfalls Wettkampfsport betreiben, deutlich höher als bei Elternpaaren, die beide an keinem Wettkampfsport beteiligt sind.

**Sportarten**

Die Angaben zu den betriebenen Sportarten wurden offen erfragt, so dass zunächst eine Kategorisierung der Angaben zu leisten war. Als Orientierung wurde das Kategorisierungsschema von Emrich et al. (12, 14) herangezogen. Es wurde differenziert in a) künstlerisch-kompositorische Sportarten, b) Kampfsportarten, c) Sportspiele, d) cgs-Sportarten (Abkürzung der Einheiten Zentimeter [cm], Gramm [g], Sekunde [s]; die Kategorie umfasst Sportarten, in denen direkt oder indirekt der Zustand eines Sportgerätes oder des menschlichen Körpers in Bezug auf ein messbares Kriterium zu optimieren ist z.B. zurückgelegter Weg, benötigte Zeit wie beispielsweise in der Leichtathletik oder beim Schwimmen) Kategoriengrenzen überschreitende Sportarten (z.B. Inlineskating: Inline-Speed-Wettkämpfe [cgs], Inline-Hockey [Sportspiel], Freestyle/Acrobatic oder Kunstlauf [technisch-kompositorisch]), f) Freizeit-Urlaubssportarten, g) Fitness-Sportarten, h) sonstige. In Tabelle 4 sind die prozentualen Häufigkeiten der Antworten - bezogen auf die jeweilige Fallzahl der Teilgruppierung - verteilt auf die einzelnen Kategorien dargestellt.

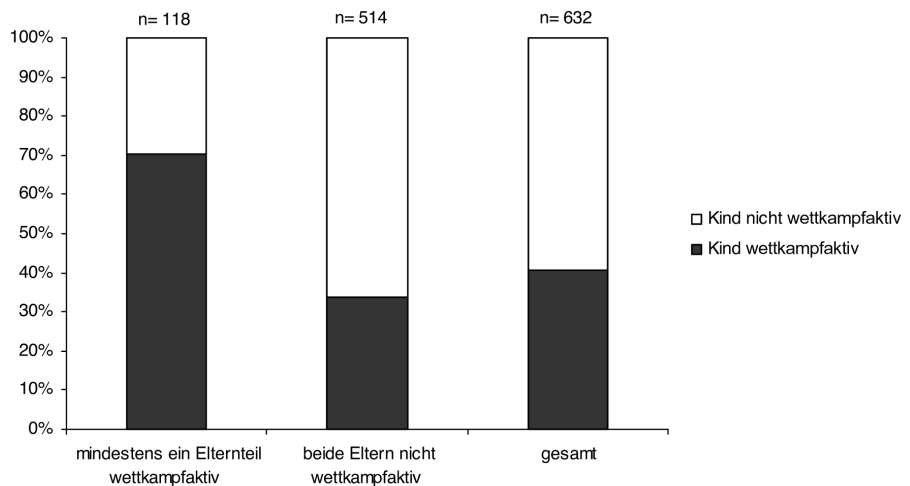


Abbildung 2: Darstellung der wettkampfsportlichen Aktivität mindestens eines Elternteils und des Kindes ( $\chi^2 = 53,6$ ;  $df = 1$ ;  $p < 0,001$ )

Abbildung 3 zeigt die Gegenüberstellung der Geschlechter, wobei die Prozentangaben auf die sportlich Aktiven der jeweiligen Teilgruppierung bezogen sind. Es ist zu erkennen, dass die Kategorie „künstlerisch-kompositorische Sportarten“ überwiegend von Mädchen besetzt wird ( $\chi^2=62,10$ ;  $df=1$ ;  $p<0,001$ ), ebenso die Kategorie „Kategoriengrenzen überschreitende Sportarten“ ( $\chi^2=15,05$ ;  $df=1$ ;  $p<0,001$ ) sowie tendenziell die „Fitness-Sportarten“ (nicht signifikant). Jungen dominieren hingegen in den Kategorien „Kampfsportarten“ ( $\chi^2=5,20$ ;  $df=1$ ;  $p<0,05$ ) und „Spielsportarten“ ( $\chi^2=31,05$ ;  $df=1$ ;  $p<0,001$ ) sowie tendenziell in den „Freizeit-Urlaubssportarten“ (nicht signifikant). Nimmt man bei den Spielsportarten die Sportart Fußball heraus, so hebt sich der Geschlechtsunterschied im Hinblick auf diese Kategorie auf.

Abbildung 4 zeigt die Gegenüberstellung der Schulformen. Gymnasiasten treiben zu einem deutlich größeren Anteil Spielsportarten als Schülerinnen und Schüler an anderen Schulformen ( $\chi^2=10,26$ ;  $df=1$ ;  $p<0,01$ ), wobei allerdings der relative Anteil der Nennungen der Sportart Fußball mit 24 % der Nennungen dieser Kategorie bei den Gymnasiasten bedeutend geringer ist als bei den Befragten der anderen Schulformen (hier 61 % der Nennungen dieser Kategorie). Lediglich in den Kategorien „künstlerisch-kompositorische Sportarten“, „Kampfsportarten“ und auch „Fitness-Sportarten“ sind die Anteile aktiver Sportler geringfügig (jedoch nicht signifikant) größer in der Gruppierung „Erweiterte Realschule und Gymnasium“.

Tabelle 4: Prozentuale Verteilung auf die Sportartenkategorien

Kategorie	Gesamt (n= 632)	Jungen (n= 307)	Mädchen (n= 312)	Gymnasium (n= 183)	Erweiterte Real- und Gesamtschule (n= 448)
künstlerisch-kompositorisch	11,9	3,3	20,8	13,1	11,4
Kampf	4,1	6,2	1,9	4,4	4,0
Spiel	33,2	45,3	21,8	48,6	27,0
cgs	16,1	18,6	14,1	20,2	14,5
kategorien-grenzen-überschreitend	8,7	5,2	12,2	11,5	7,6
Freizeit	5,4	7,5	3,5	7,1	4,7
Fitness	4,7	4,2	5,1	3,3	5,4
sonstige	4,3	4,6	4,2	1,6	5,4

### Zeitaufwand für sportliche Aktivitäten

Sportlich aktive Jungen treiben mit durchschnittlich 6,4 Stunden (Median 5 Stunden) pro Woche mehr Sport als sportlich aktive Mädchen (durchschnittlich 4,8 Stunden, Median 4 Stunden pro Woche,  $p<0,01$ ). Während bei der Betrachtung anderer Merkmale die Gruppierungen „Erweiterte Realschule und Gesamtschule“ recht ähnliche Ausprägungen zeigten, was schließlich dazu führte, sie in einer Gruppierung den Gymnasiasten gegenüberzustellen, war hinsichtlich des

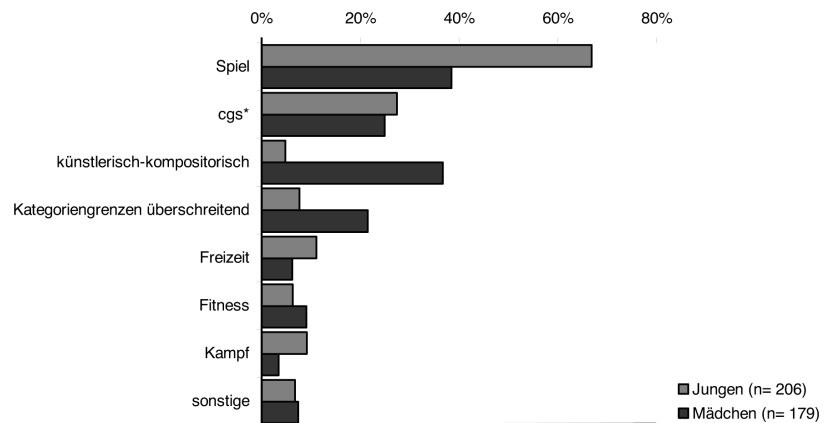


Abbildung 3: Prozentuale Verteilung der Schüler auf die Sportartenkategorien (bezogen auf die jeweils sportlich Aktiven), differenziert nach Geschlecht.

\*cgs-Sportarten (Abkürzung der Einheiten Zentimeter [cm], Gramm [g], Sekunde [s]) sind Sportarten, in denen direkt oder indirekt der Zustand eines Sportgerätes oder des menschlichen Körpers in Bezug auf ein messbares Kriterium zu optimieren ist (zurückgelegter Weg, benötigte Zeit, z.B. Leichtathletik, Schwimmen etc.) vgl. (14)

wöchentlichen Zeitaufwandes für Sportaktivitäten eine Differenzierung aller drei Schulformen notwendig. Dieser ist bei Schülern der Erweiterten Realschule mit durchschnittlich 6,2 Stunden (Median 5 Stunden) pro Woche tendenziell (jedoch nicht signifikant) höher als bei Gymnasiasten (durchschnittlich 5,2 Stunden, Median 4,5 Stunden pro Woche) und Schülern der Gesamtschule (durchschnittlich 4,6 Stunden, Median 4 Stunden pro Woche). Es besteht ein Zusammenhang ( $r=0,34$ ;  $p<0,001$ ) zwischen dem zeitlichen Aufwand und dem sportmotorischen Fitness-Index, der als Addition der z-transformierten Ergebnisse einzelner motorischer Testleistungen definiert wurde (22). Bei der Differenzierung nach Geschlecht zeigt sich jedoch, dass dieser hochsignifikante Zusammenhang lediglich die Jungen betrifft ( $r=0,44$ ;  $p<0,001$ ), während bei den Mädchen aufgrund unserer Daten überhaupt kein Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen nachzuweisen war ( $r=-0,05$ ; n.s.). Bezogen auf die einzelnen Testleistungen der Jungen (s. Tab. 5) war dieser Zusammenhang am stärksten in den Disziplinen „Jump-and-Reach-Test“ und „6-Minuten-Lauf“. Zwischen den Testleistungen der Disziplinen „Einbeinstand“ und „Stand-and-Reach-Test“ und dem Zeitaufwand für sportliche Aktivität konnte kein signifikanter Zusammenhang beobachtet werden. Bei den Mädchen war auch bei der Betrachtung einzelner Testleistungen kein Zusammenhang mit dem Zeitaufwand für sportliche Aktivität zu erkennen.

## Gesundheitsverhalten

### Ernährung und Esskultur

In der Regel nehmen die Schülerinnen und Schüler am Tag vier bis fünf Mahlzeiten (einschließlich Zwischenmahlzeiten) zu sich. Zur Frage nach dem Ort, an dem die Kinder während der Schultage zu Mittag essen, äußerten sich 614 der befragten Eltern(-paare). Es zeigte sich, dass 98 % der Schülerinnen und Schüler zuhause (mit Eltern und/oder Großeltern) zu Mittag essen und lediglich 2 % wo anders (häufigste Nennung war die Schule).

Zur Frage nach einem gemeinsamen Frühstück äußerten sich 449, wobei 63,9 % der Befragten angaben, die Kinder frühstückten fast täglich zusammen mit mindestens einem Elternteil. In Hinblick auf dieses Merkmal waren schulform-spezifische Unterschiede zu beobachten: So ist das gemeinsame Frühstück mit mindestens einem Elternteil bei 71,2 % der Gymnasiasten üblich, bei den Schülern anderer Schulformen lediglich bei 60 % ( $\chi^2= 5,51$ ;  $df= 1$ ;  $p < 0,05$ ). Weiterhin unterschieden sich die zurzeit sportlich aktiven Schülerinnen und Schüler von den zurzeit nicht aktiven. Von den Schülerinnen und Schülern, die gemeinsam mit mindestens einem Elternteil frühstücken, waren 76,6 % zum Erhebungszeitpunkt sportlich aktiv, im Gegensatz zu 67,5 % sportlich Aktiver bei den übrigen ( $\chi^2= 4,09$ ;  $df= 1$ ;  $p < 0,05$ ). Die Geschlechter unterschieden sich nicht signifikant.

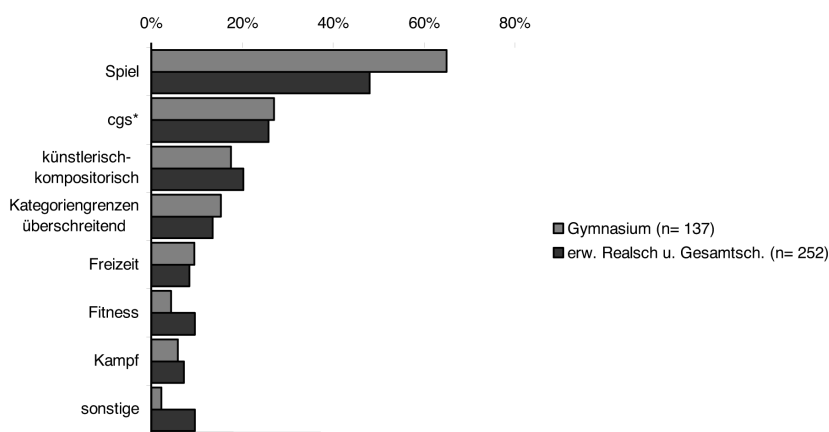


Abbildung 4: Prozentuale Verteilung der Schüler auf die Sportartenkategorien (bezogen auf die jeweils sportlich Aktiven), differenziert nach Schulform.  
\*cgs-Sportarten (Abkürzung der Einheiten Zentimeter [cm], Gramm [g], Sekunde [s]) sind Sportarten, in denen direkt oder indirekt der Zustand eines Sportgerätes oder des menschlichen Körpers in Bezug auf ein messbares Kriterium zu optimieren ist (zurückgelegter Weg, benötigte Zeit, z.B. Leichtathletik, Schwimmen etc.) vgl. (14)

576 der befragten Eltern(-paare) äußerten sich zum gemeinsamen Abendessen. 78,3 % gaben an, dass das Kind mit mindestens einem Elternteil zu Abend isst. Hier unterschieden sich nun die Geschlechter recht deutlich, so pflegen 83,5 % der Jungen das gemeinsame Abendessen mit mindestens einem Elternteil, dagegen lediglich 73,3 % der Mädchen ( $\chi^2= 8,57$ ;  $df= 1$ ;  $p < 0,01$ ). In Hinblick auf die Schulformen ist das gemeinsame Abendessen bei 84,3 % der Befragten am Gymnasium üblich, an anderen Schulformen bestätigten dies 75,9 % ( $\chi^2= 5,00$ ;  $df= 1$ ;  $p < 0,05$ ). Hinsichtlich des Merkmals der derzeitigen sportlichen Aktivität zeigten sich hierbei keine bedeutsamen Verteilungsunterschiede.

Bezüglich des Verzehrs von Fastfood wurden die Eltern gefragt, wie oft die Kinder an einem Schnellimbiss (z.B. McDonalds, Rostwurstbude etc.) essen. So essen Mädchen im Vergleich zu Jungen seltener am Schnellimbiss ( $p < 0,001$ ), ebenso ernähren sich Gymnasiasten im Vergleich zu anderen Schulformen seltener von Fastfood ( $p < 0,01$ ). Es interessierte auch, ob sich Kinder, die regelmäßig mit mindestens ei-

nem Elternteil gemeinsam frühstücken, von den übrigen unterscheiden. In der Tat nehmen auch sie seltener Fastfood zu sich ( $p < 0,05$ ). Der Vergleich von Jugendlichen, die zurzeit sportlich aktiv sind, zeigte keinen statistisch bedeutsamen Befund, ebenso wenig die Tatsache, ob man gemeinsam mit mindestens einem Elternteil zu Abend isst. Ein statistisch bedeutsamer Zusammenhang zwischen dem Verzehr von Schnellimbiss-Produkten und Übergewicht wurde nicht nachgewiesen.

Ein weiteres Interesse galt der Häufigkeit des Verzehrs einzelner Nahrungsmittel. Insgesamt wurde nach 33 Nahrungsmitteln gefragt. Dabei wurden bezüglich der Häufigkeit, wie bereits bei den zuvor aufgeführten Variablen, Gruppenvergleiche durchgeführt. Vergleicht man Übergewichtige (definiert über den BMI; [24]) mit Nicht-Übergewichtigen, so gaben die Eltern von Vertretern der erstgenannten Gruppierung einen häufigeren Verzehr von Margarine ( $p < 0,05$ ), Geflügel ( $p < 0,05$ ) und Fleisch ( $p < 0,05$ ) sowie einen selteneren Verzehr von Butter ( $p < 0,05$ ) und Müsli ( $p < 0,01$ ) an.

#### Genusmittelkonsum

Die folgende Darstellung beschränkt sich auf Angaben der Jugendlichen zum Alkohol- und Tabakkonsum. Insgesamt gaben 62,7 % an, Alkohol zumindest öfter mal probiert zu haben, 34,6 % bestätigten, dass sie zumindest öfter mal geraucht haben. Mit illegalen Substanzen hatten insgesamt 16,1 % Kontakt, wobei 7,5 % öfter mal probiert haben. 2,4 % gaben einen regelmäßigen Konsum an. Abbildung 5 zeigt die Befunde im Überblick.

Wie Abbildung 6 zeigt, unterscheiden sich die Anteile in Abhängigkeit von der Schulform. Der Anteil derjenigen, die angaben, nie Alkohol zu sich genommen zu haben, ist am Gymnasium deutlich größer als an den anderen Schulformen ( $\chi^2= 10,0$ ;  $df= 1$ ;  $p < 0,01$ ).

Da die Geschlechtszuordnung der Kinder über die Elternfragebögen geschah, konnte hierzu nur die entsprechende Schnittmenge der Fälle herangezogen werden (s. Tab. 1). Beim Alkoholkonsum zeigte sich ein geschlechtsspezifischer Unterschied, der allerdings nur die Kategorie „regelmäßig“ betrifft ( $\chi^2= 18,0$ ;  $df= 1$ ;  $p < 0,001$ ).

Ebenso unterscheiden sich die Schüler verschiedener Schulformen beim Tabakkonsum. So ist auch hier der Anteil derjenigen, die angaben, keinen Tabak zu konsumieren, am Gymnasium deutlich größer als an den anderen Schulformen, der Anteil derjenigen, die regelmäßig rauchen, wesentlich kleiner. Ein geschlechtsspezifischer Unterschied wurde hier nicht beobachtet (Abb. 7).

Bei der Kategorie „Illegale Substanzen“ gaben insgesamt 17 Jugendliche (2,4 %) an, regelmäßig illegale Drogen zu nehmen. Davon waren 3 vom Gymnasium, 12 von anderen

Schulformen (bei den zwei verbleibenden fehlte die Angabe zur Schulform). Für die Vergleiche von Schulform und Geschlecht wurde nur dahingehend differenziert, ob illegale Substanzen mindestens schon mal probiert wurden oder nicht. Es waren keine schulformspezifischen Unterschiede zu beobachten. Jedoch unterschieden sich die Geschlechter bei der Gegenüberstellung derjenigen, die angaben, nie probiert zu haben und den übrigen. Insgesamt gaben 18,7 % der Jungen an, zumindest bereits probiert zu haben, im Gegensatz zu 10,4 % bei den Mädchen ( $\chi^2 = 6,6$ ;  $df = 1$ ;  $p < 0,05$ ).

Es wurde weiterhin untersucht, ob sich die Häufigkeiten zwischen Jugendlichen, die angaben, in ihrer Freizeit sportlich aktiv zu sein und denjenigen, die keine Sportaktivität nannten, unterscheiden. Hierbei konnten bei allen drei Kategorien keine Unterschiede festgestellt werden.

Tabelle 5: Zusammenhänge (Spearman-Rangkorrelation) zwischen den einzelnen Testleistungen der Jungen und dem Merkmal Zeitaufwand für sportliche Aktivität pro Woche

Testleistung	N	R	p-Niveau
6-Minuten-Lauf	71	0,46	< 0,001
20m-Sprint	71	0,40	< 0,001
Jump-and-Reach	71	0,47	< 0,001
Klimmzughang	71	0,41	< 0,001
Zielwerfen	71	0,36	< 0,01
Einbeinstand	68	0,15	n.s.
Stand-and-Reach	71	0,08	n.s.

Da die Eltern gefragt wurden, ob sie selbst rauchen, konnten einige Zusammenhänge mit dem Rauchverhalten der Kinder geprüft werden. In Familien, in denen mindestens ein Elternteil selbst raucht ( $n = 189$ ), gaben 42,3 % der Kinder an, zumindest öfter geraucht zu haben. Im Gegensatz hierzu bestätigten dies 24,9 % der Kinder in Familien, in denen kein Elternteil raucht ( $\chi^2 = 13,9$ ;  $df = 1$ ;  $p < 0,001$ ).

## Diskussion

Durch die vorliegende, sozialwissenschaftlich angelegte Studie sollten soziale Determinanten des Sport- und Gesundheitsverhaltens ermittelt werden. Die Angaben der Schülerinnen und Schüler zum Freizeitverhalten zeigen, dass Sport und Bewegung im Rahmen der möglichen Freizeitaktivitäten einen vorrangigen Platz einnehmen. Neben Aktivitäten, die primär der Pflege von Freundschaften und sozialen Kontakten dienen (64,3 % der Befragten), sind Aktivitäten, die Sport oder Bewegung zum Inhalt haben, die häufigste Beschäftigung in der Freizeit (63,3 % der Befragten). Hinsichtlich der Häufigkeiten der verschiedenen Kategorien der Freizeitaktivitäten sind Unterschiede bei den Schulformen zu beobachten. So ist die Kategorie „Sport und Bewegung“ mit einem Anteil von 70,1 % der Befragten des Gymnasiums dort die anteilig meist besetzte, die Kategorie „soziale Kontakte“ mit 62,6 % an zweiter Position. An dieser Schulform nannten

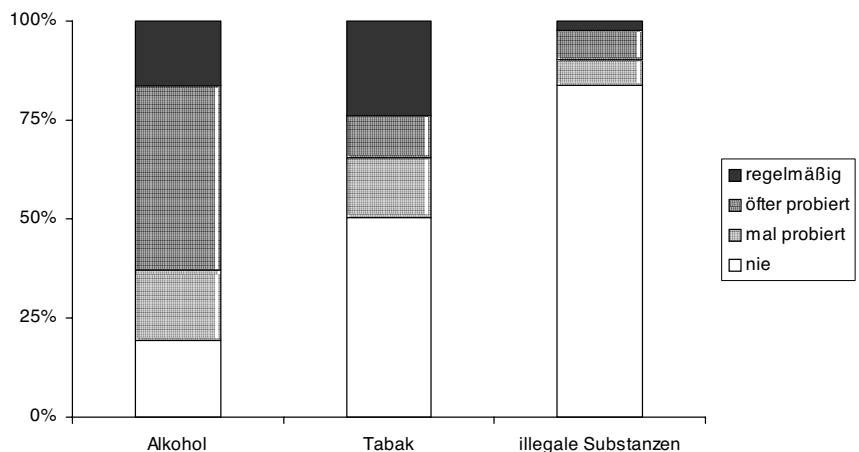


Abbildung 5: Angaben der Schüler zum Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Substanzen (n= 700)

signifikant mehr Schülerinnen und Schüler sportliche Aktivitäten als ihre häufigsten Freizeitbeschäftigungen als an anderen Schulformen. Dies bestätigt bereits bekannte Befunde (7, 9, 16, 18).

Die Angaben der Eltern zur sportlichen Aktivität bestätigten die Angaben der Kinder im Wesentlichen. Laut Eltern waren zum Erhebungszeitpunkt 70,3 % der Jugendlichen sportlich aktiv. Der Anteil sportlich aktiver Jungen war mit 74,0 % tendenziell größer als bei den Mädchen (66,5 %). Ein signifikanter Verteilungsunterschied besteht zwischen den Schulformen. Am Gymnasium sind mit 79,7 % deutlich mehr Schülerinnen und Schüler sportlich aktiv (andere Schulformen 65,8 %). Ein Indiz für die soziale Vermittlung von Sportaktivität durch die Eltern zeigt sich bei der differenzierten Betrachtung von sportlich inaktiven Eltern im Vergleich mit Familien mit mindestens einem sportlich aktiven Elternteil. Hier konnte ein deutlicher Zusammenhang registriert werden, der sich besonders klar in Bezug auf das wettkampforientierte Sportengagement zeigte. So war der Anteil der Familien mit einem wettkampfsportaktiven Kind sehr viel höher, wenn mindestens ein Elternteil selbst Wettkampfsport betreibt. Die Bedeutung der elterlichen Einstellung zum Sport und deren Auswirkung auf das Sportverhalten der Kinder sind schon seit längerer Zeit bekannt (26). Unter anderem werden die Zusammenhänge zwischen dem Sportverhalten der Eltern und dem der Kinder im Kontext der sozial-kognitiven Lerntheorie (2) diskutiert (34, 35).

Hinsichtlich des Wettkampfsports zeigte sich aber auch ein deutlicher Geschlechtsunterschied. Bei den Jungen trieb ein wesentlich größerer Anteil Wettkampfsport im Verein. Hingegen war der Anteil der Mädchen, die zwar im Verein Sport treiben, dies aber explizit ohne Wettkampforientierung, größer als der Anteil der Jungen. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass Jungen im Sport eher das Messen der Kräfte suchen sowie den Leistungsvergleich mit anderen, während bei Mädchen Aspekte der körperlichen Fitness sowie der Bewegungsästhetik im Vordergrund stehen. Dies zeigt sich entsprechend im Profil der Sportarten. So sind die Spilsportarten, bei denen der Kampfaspekt ein besonderes Merkmal ist, von den Jungen stark dominiert, während die

künstlerisch-kompositorischen Sportarten vor allem von den Mädchen betrieben werden (18). Im Allgemeinen werden geschlechtsspezifische Unterschiede mit der Vermittlung traditioneller Rollenbilder, Werte und Normen in Verbindung gebracht (1, 21), aber auch im Kontext unterschiedlicher Lebenslagen und Zugangschancen diskutiert (5, 11). Von einer Nivellierung von Geschlechtsunterschieden (27) kann auf Grundlage der vorliegenden Ergebnisse nicht gesprochen werden. Jedoch wird eine derartige Nivellierung für die hier untersuchte Altersklasse auch nicht vermutet (18). Am Gymnasium ist der Anteil der Jugendlichen, die Spielsportarten betreiben, deutlich größer als an den anderen Schulformen. Jedoch ist von den Spielsportlern am Gymnasium ein geringerer Anteil in der Sportart Fußball aktiv als an den anderen Schulformen. Der Anteil der Fußballspieler ist bei den Sportaktiven allgemein am Gymnasium tendenziell (wenn auch nicht signifikant) geringer als an den anderen Schulformen. Hier zeigen sich offensichtlich noch Auswirkungen der Entstehung des Fußballspiels auf dem europäischen Kontinent als Sportart der Arbeiterschaft.

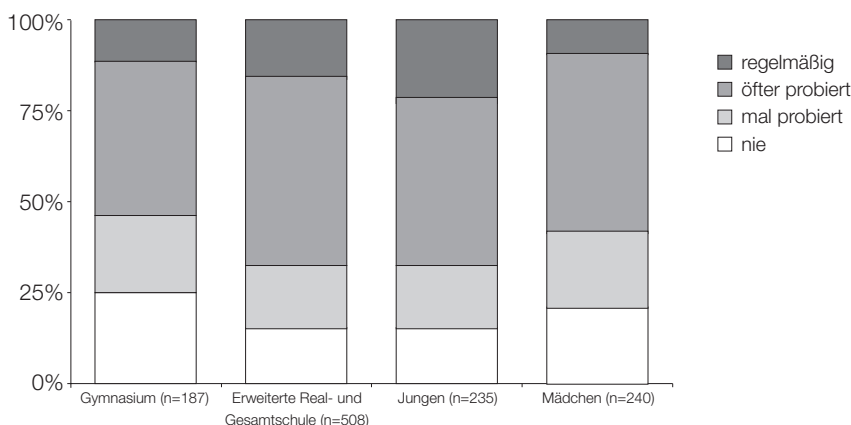


Abbildung 6: Angaben der Schüler zum Alkoholkonsum, differenziert nach Schulform ( $\chi^2=13,0$ ;  $df=3$ ;  $p<0,01$ ) und Geschlecht ( $\chi^2=18,2$ ;  $df=3$ ;  $p<0,001$ )

Die bisher untersuchten Effekte zur Geschlechtsspezifität zeigen sich auch beim wöchentlichen Zeitaufwand für sportliche Aktivität, der bei den Jungen größer als bei den Mädchen ist. Dieser Befund ist vergleichbar mit einer Erhebung in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen (25). Ein Zusammenhang zwischen Zeitaufwand für den Sport und sportmotorischer Leistung konnte nur bei den Jungen festgestellt werden. Er ist am größten beim Jump-and-Reach-Test sowie beim 6-Minuten-Lauf. Unter der Prämisse eines auf Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit abzielenden und wirksamen systematischen Trainings im Wettkampfsport ist der geschlechtsspezifische Befund nachvollziehbar. So ist der Anteil aktiver Wettkampfsportler und somit der Anteil derjenigen, die systematisch trainieren, bei den Jungen wesentlich größer als bei den Mädchen. Wäre diese Erklärung zutreffend, so würde dies, zumindest was den Aspekt einer motorischen Leistungsverbesserung anbelangt, die Effektivität eines nicht wett-kampforientierten Sportengagements in Frage stellen. Die

Klärung dieser Frage wäre jedoch nur durch eine Längsschnittstudie möglich.

Ebenfalls nur bei den Jungen konnte ein negativer Zusammenhang zwischen dem Zeitaufwand für sportliche Aktivität und dem prozentualen Körperfettanteil festgestellt werden. Jungen, die in der Woche mehr Zeit mit Sporttreiben verbringen, haben einen geringeren prozentualen Körperfettanteil. Aufgrund der Tatsache, dass es sich um eine Querschnittserhebung handelt, ist jedoch keine kausale Interpretation dieses Befundes möglich. Die Frage also, ob das körperliche Training den Körperfettanteil reduziert oder aber Jugendliche mit einem geringeren Körperfettanteil bspw. aufgrund von Erfolgserlebnissen einfach mehr Sport treiben als diejenigen mit einem höheren Körperfettanteil, lässt sich hier nicht beantworten.

Hinsichtlich Esskultur und Ernährungsverhalten zeigten sich Unterschiede zwischen den Schulformen. Gymnasiasten pflegen z.B. zu einem größeren Anteil gemeinsam mit mindestens einem Elternteil zu frühstücken als Schüler oder Schülerinnen anderer Schulformen. Die Sportaktivität scheint mit der Esskultur zusammenzuhängen. So war der Anteil der sportlich aktiven Jugendlichen bei denjenigen, die gemeinsam mit mindestens einem Elternteil frühstücken, höher als bei den übrigen. Weiterhin zeigten sich Unterschiede hinsichtlich der Häufigkeit des Verzehrs von Fastfood an Schnellimbiss-Restaurants. Mädchen ernähren sich seltener von Fastfood als Jungen. Ebenso nehmen Gymnasiasten diese Produkte seltener zu sich als Schülerinnen und Schüler anderer Schulformen. Jugendliche, die mit mindestens einem Elternteil gemeinsam frühstücken, essen seltener am Schnellimbiss als die übrigen Jugendlichen. Unterschiede in Abhängigkeit von der Sportaktivität wurden nicht registriert. Die Tendenz der genannten

Befunde zeigt sich auch in der Häufigkeit des Verzehrs einzelner Nahrungsmittel. Dabei zeigte sich, dass Mädchen näher an den allgemein verbreiteten Ansichten hinsichtlich einer gesunden Ernährung liegen als Jungen (15). Das gleiche Bild zeigt sich bei Gymnasiasten im Vergleich zu anderen Schulformen sowie bei Jugendlichen, die gemeinsam mit den Eltern frühstücken im Vergleich zu den übrigen. Gerade die Befunde in Bezug auf das gemeinsame Frühstück könnten als Hinweis auf die soziale Vermittlung gesundheitsorientierter Verhaltensweisen gedeutet werden. So ist gerade dieser Sachverhalt als Indikator für eine bestimmte Wertorientierung z.B. hinsichtlich des familiären Zusammenlebens zu interpretieren, die sich sicherlich auch im Rahmen sozialer Vermittlung von Verhaltensweisen allgemein niederschlägt. Das gemeinsame Mahl stellt innerhalb der Familie wohl einen letzten Knotenpunkt einer auseinanderstrebenden Interaktion dar (29). Auf die „ungeheure sozialisierende Kraft“ des gemeinsamen Mahls wies bereits Simmel hin (31). Die schulformspezifischen Unterschiede deuten den



schichtspezifischen Charakter dieser Wertorientierungen an, da der Besuch der Schulform eng mit der sozio-ökonomischen Lage zusammenhängt (3, 4). Die anteilig höhere Beteiligung der Gymnasiasen am Wettkampfsport könnte beispielsweise das Resultat einer in den beteiligten Familien vorherrschenden höheren Leistungsorientierung sein. Der Zusammenhang zwischen Übergewicht der Eltern und der Kinder wurde an anderer Stelle bereits ausführlich dargestellt (32) und in anderen Studien bestätigt (17).

Die geschlechts- und schulformspezifischen Tendenzen zeigen sich in vergleichbarer Weise bei den Angaben der Kinder zum Genussmittelkonsum. So gab beispielsweise bei den Mädchen ein geringerer Anteil an, regelmäßig Alkohol zu trinken als bei den Jungen. Am Gymnasium gaben generell weniger Schülerinnen und Schüler an, Alkohol zu konsumieren als an anderen Schulen. Beim Tabakkonsum zeigte sich lediglich ein Unterschied hinsichtlich der Schulform. Am Gymnasium gaben auch hier deutlich mehr an, nie Tabak probiert zu haben, während an den anderen Schulformen der Anteil derer, die angaben, regelmäßig zu rauchen, wesentlich größer ist. Die Angaben zu Erfahrungen mit illegalen Drogen unterscheiden sich geschlechtsspezifisch, nicht aber in Bezug auf die Schulform. Die Tatsache, ob die Jugendlichen sportlich aktiv sind oder nicht, steht in keinem Zusammenhang zum Genussmittelkonsum. Dies entspricht aktuellen Befunden einer Erhebung in Nordrhein-Westfalen (7) und stellt die oft unterstellte, meist undifferenziert vorgebrachte Präventivwirkung des Sports, wie sie im Rahmen von Kampagnen wie bspw. „Keine Macht den Drogen“; „Kinder stark machen“ usw. dargestellt wird (10), in Frage. Dass diese Wirkungen dem Sport nicht per se zugeschrieben werden können, ist mittlerweile unbestritten (2, 8).

Zum Genuss von Tabak konnte ein statistisch bedeutsamer Zusammenhang zwischen den Angaben der Eltern zum eigenen Rauchverhalten und den Angaben der Kinder festgestellt werden. In Familien, in denen mindestens ein Elternteil raucht, sind zu einem größeren Anteil auch Kinder zu finden, die rauchen. Auch dieser Befund ist als Indiz für die bereits mehrfach angedeutete Bedeutung sozialer Vermittlung von gesundheitsrelevantem Verhalten zu werten.

Insgesamt zeigen sich deutliche Zusammenhänge der untersuchten Variablen zum Freizeitverhalten, dem Sportengagement, der Ernährung sowie dem Genussmittelkonsum mit den Faktoren Geschlecht, Schulform und Esskultur (hier operationalisiert über das gemeinsame Frühstück im Rahmen der Familie). Eine mögliche sozialwissenschaftliche Erklärung der Befunde könnte sein, dass Sport- und Gesundheitsverhalten als Folge unterschiedlicher Wertvorstellungen und somit in schichtspezifischer (hier erfasst über den Indikator Schulform) Abhängigkeit zu sehen ist. So könnte eine mit steigender sozialer Lage zunehmende Leistungsorientierung mit einer zunehmenden Bereitschaft einhergehen, sich

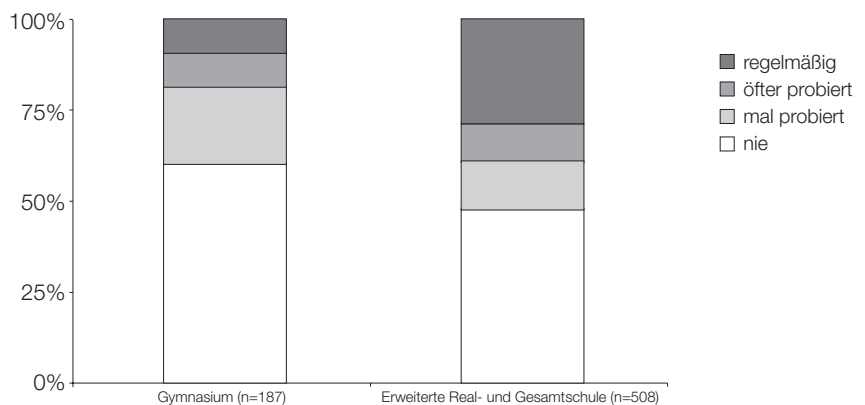


Abbildung 7: Tabakkonsum, differenziert nach Schulform ( $\chi^2 = 31,2$ ;  $df = 3$ ;  $p < 0,001$ )

in sportlichen Wettkampfsituationen zu messen, so wie auch mit dem Bestreben, dem Ideal von Gesundheit und Fitness zu entsprechen.

### Literatur

1. Artus HG: Jugend und Freizeitsport. Achenbach, Gießen, 1974.
2. Bandura A: Social learning theory. Prentice-Hall, Englewood Cliffs, NJ, 1977.
3. Baumert J, Schümer G: Familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb, in: Baumert J, Klieme E, Neubrand M, Prenzel M, Schiefele U, Schneider W, Stanat P, Tillmann K-J, Weiß M (Hrsg): PISA 2000 - Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Leske und Budrich, Opladen, 2001, 323-407.
4. Baumert J, Schümer G: Familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb im nationalen Vergleich, in: Baumert J, Artelt C, Klieme E, Neubrand M, Prenzel M, Schiefele U, Schneider W, Tillmann K-J, Weiß M (Hrsg): PISA 2000 - Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Leske und Budrich, Opladen, 2002, 159-202.
5. Baur J, Burrmann U, Krysmanski K: Sportbezogene Sozialisation von Mädchen, in: Sportwissenschaft Bf (Hrsg): BSp Jahrbuch 2001. Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Köln, 2001, 219-226.
6. Baur J, Burrmann U, Krysmanski K: Sportpartizipation von Mädchen und jungen Frauen in ländlichen Regionen. Sport und Buch Strauß, Köln, 2002.
7. Brettschneider WD, Kleine T: Jugendarbeit in Sportvereinen. Anspruch und Wirklichkeit. Hofmann, Schorndorf, 2002.
8. Brinkhoff KP, Gomolinski U: Suchtprävention im Kinder- und Jugendsport. BZgA, Köln, 2003.
9. Brinkhoff KP: Sport und Sozialisation im Jugendalter. Entwicklung, soziale Unterstützung und Gesundheit. Juventa, Weinheim, 1998.
10. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Suchtprävention im Sportverein. BZgA, Köln, 2001.
11. Burrmann U, Baur J, Krysmanski K: Sportengagements Jugendlicher in ländlichen Regionen Ostdeutschlands. Sportwissenschaft 32 (2002) 261-283.
12. Emrich E, Papathanassiou V, Pitsch W: Sportvereine im Blickpunkt. Röhrig, St. Ingbert, 1999.
13. Emrich E, Pitsch W: Bodybuilding aus Sicht der Athleten und Athletinnen, in: Emrich E (Hrsg): Bodybuilding aus Sicht der Athletinnen und Athleten - Analysen, Interpretationen. Verl. am Steinberg May, Witten, 1992, 19-78.
14. Emrich E, Pitsch W, Papathanassiou V: Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage. Hofmann, Schorndorf, 2001.
15. Gerhards J, Rössel J: Das Ernährungsverhalten Jugendlicher im Kontext ihrer Lebensstile. BZgA, Köln, 2003.
16. Gogoll A, Kurz D, Menze-Sonneck A: Sportengagements Jugendlicher in Westdeutschland, in: Schmidt W, Hartmann-Thews I, Brettschneider W-D (Hrsg): Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Hofmann, Schorndorf, 2003, 145-165.
17. Graf C, Koch B, Dordel S, Coburger S, Christ H, Lehmbacher W, Platen P, Bjarnason-Wehrens B, Tokarski W, Predel HG: Prävention von Adipositas durch körperliche Aktivität - eine familiäre Aufgabe. Dtsch Arztlbl 100 (2003) A3110-3114.

18. *Hartmann-Thews I, Luetkens SA*: Jugendliche Sportpartizipation und somatische Kulturen aus Geschlechterperspektive, in: Schmidt W, Hartmann-Thews I, Brettschneider WD (Hrsg): Erster Deutsche Kinder- und Jugendsportbericht. Hofmann, Schorndorf, 2003, 297-317.
19. *Hurrelmann K*: Familienstreß Schulstreß Freizeitstress. Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche. Beltz, Weinheim, 1994.
20. *Hurrelmann K*: Gesundheitswissenschaftliche Ansätze in der Sozialisationsforschung, in: Hurrelmann K, Ulich D (Hrsg): Handbuch der Sozialisationsforschung. Beltz, Weinheim, Basel, 2002, 189-213.
21. *Klein M*: Freizeitrollensozialisation oder wie man in den Sport involviert wird, in: Becker P (Hrsg): Sport und Sozialisation. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1982, 142-149.
22. *Klein M, Emrich E, Schwarz M, Papathanassiou V, Pitsch W, Kindermann W, Urhausen A*: Motorische Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen im Saarland. Ausgewählte Ergebnisse der IDEFIKS-Studie (Teil 2). Dtsch Z Sportmed 55 (2004) 211-220.
23. *Kolip P*: Familie und Gesundheit, in: Hurrelmann K, Laaser U (Hrsg): Handbuch Gesundheitswissenschaften. Juventa, Weinheim, 1998, 497-517.
24. *Kromeyer-Hauschild K, Wabitsch M, Kunze D, Geller F, Geiß HC, Hesse V, von Hippel A, Jaeger U, Johnson D, Korte W, Menner K, Müller G, Müller JM, Niemann-Pilatus A, Remer T, Schaefer F, Wittchen HU, Zabransky S, Zellner K, Ziegler A, Hebebrand J*: Perzentile für den Body-mass-Index für das Kindes- und Jugendalter unter Heranziehung verschiedener deutscher Stichproben. Monatsschr Kinderheilkd 149 (2001) 807-818.
25. *Kurz D, Tietjens M*: Das Sport- und Vereinsengagement der Jugendlichen. Sportwissenschaft 30 (2000) 384-407.
26. *Messing M, Voigt D*: Zur sportlichen Sozialisation von Schülern in der Familie. Zusammenhänge zwischen dem Sportengagement von Eltern und Kindern. Sportwissenschaft 9 (1979) 396-415.
27. *Nagel M*: Soziale Ungleichheit im Sport. Meyer und Meyer, Aachen, 2003
28. *Oberwittler D, Naplava T*: Auswirkungen des Erhebungsverfahrens bei Jugendbefragungen zu ‚heiklen‘ Themen – schulbasierte schriftliche Befragung und haushaltsbasierte mündliche Befragung im Vergleich. ZUMA-Nachrichten 52 (2002) 49-77.
29. *Rittner V*: Sport und Gesundheit. Zur Ausdifferenzierung des Gesundheitsmotivs im Sport. Sportwissenschaft 15 (1985) 137-154.
30. *Siegrist J*: Medizinische Soziologie. Urban und Schwarzenberg, München, 1995.
31. *Simmel G*: Soziologie der Mahlzeit, in: Simmel G: Brücke und Tür. K. F. Koehler, Stuttgart, 1957, 243-250.
32. *Urhausen A, Schwarz M, Klein M, Papathanassiou V, Pitsch W, Kindermann W, Emrich E*: Gesundheitsstatus von Kindern und Jugendlichen im Saarland. Ausgewählte Ergebnisse der IDEFIKS-Studie (Teil 1). Dtsch Z Sportmed 55 (2004) 202-210.
33. *Voigt D*: Gesundheitsverhalten. Zur Soziologie gesundheitsbezogenen Verhaltens. Kolhammer, Stuttgart, 1978.
34. *Würth S*: Die Rolle der Eltern im sportlichen Entwicklungsprozeß von Kindern und Jugendlichen. Pabst Science Publishers, Lengerich, 2002.
35. *Yang X, Telama R, Laakso L*: Parents' Physical Activity, Socioeconomic Status and Education as Predictors of Physical Activity and Sport among Children and Youth – A 12-Year Follow-Up Study. Int Rev f Soc of Sport 31 (1996) 274-289.

**Korrespondenzadresse:**

**Prof. Dr. Eike Emrich**  
**Institut für Sportwissenschaften**  
**Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main**  
**Ginnheimer Landstraße 39**  
**60487 Frankfurt am Main**  
**E-mail: e.emrich@sport.uni-frankfurt.de**